nisse, und es gesellten sich noch einige andere Gäste hinzu. Jetzt lachte Esp und warf dabei den Kopf leicht zurück.

Vera hatte immer wieder zu ihm hingesehen. Wie sie diese charakteristische Kopfbewegung kannte! Ein wilder Schmerz war in ihr. Jetzt erst kam es ihr voll zum Bewußtsein, was sie an sich gesündigt, als sie Reichtum und Wohlleben gegen die Liebe dieses Mannes eintauschte. Und heute sah er über sie hinweg! Sie hätte sich die kostbare Toilette mit dem Brillantschmuck herunterreißen mögen und rufen:

„Fort, fort! Ihr wiegt ja alle zusammen nicht ein einziges zärtliches Wort von diesen jetzt so spöttisch verzogenen Lippen auf."

Ihr Blick fiel auf Lore-Marie. Mit glänzenden Augen blickte diese verstohlen hinüber. Veras Herz klopfte laut gegen die Brust. Stets hatte Lore-Marie ihr jede Begegnung, jedes kleine, harmlose Erlebnis erzählt. Warum hatte sie ihr verschwiegen, daß sie Esp kannte?

Vera mußte plötzlich lächeln über ihre dummen Gedanken. Gewiß hatten sich die beiden nur flüchtig gesehen, und Lore-Marie war nun nach Art junger, schwärmerischer Mädchen selig, die Bekanntschaft des berühmten Schriftstellers gemacht zu haben. Ja, so würde es sein.

Der Ball wurde jetzt eröffnet. Fred Esp bat die Dame des Hauses, ihn heute zu entschuldigen. Er habe leichte Kopfschmerzen und möchte das Uebel durch Tanzen nicht noch verschlimmern. Er las das tiefe Bedauern über seinen Entschluß in Frau Traunsteins blauen Augen. Doch er wollte nicht. Er wollte um keinen Preis sich Vera nähern, ehe er nicht klar alle Verhältnisse übersah, damit sie seine Annäherung nicht falsch deuten konnte, sondern daß sie von Anfang an wußte, daß er ihr als unerbittlicher Feind gegenüberstand. Nicht ein Gedanke kam ihm, sie wieder besitzen zu wollen; das war vorbei für immer — das fühlte er.

Veras große dunkle Augen folgten seiner hohen Figur, als er so sicher und elastisch durch den Saal schritt. Frau Traunstein fühlte sich verpflichtet, die neue Freundin ein wenig zu unterhalten. Sie setzte sich also zu ihr.

„Schade, daß gerade unser glänzendster Ritter heute streikt. Esp ist nicht ganz wohl, aus diesem Grunde tanzt er heute nicht. Ich hatte mich so gefreut; schließlich muß man sich aber damit abfinden."

Vera schloß die Augen. Sie wußte, daß Esp nicht tanzte, um auch sie nicht darum bitten zu müssen, was er unbedingt tun mußte, wenn er nicht als ungezogen gelten wollte, nachdem sie ihm als Freundin der Dame des Hauses vorgestellt worden war.

Lore-Marie tanzte jede Tour, und ihr reizendes Gesicht war schon ganz gerötet. Doch immer wieder wurde sie engagiert. Ihr Blick ruhte im Vorbeitanzen auf Esps finsterem Gesicht, der allein an eine Säule gelehnt stand und dem Tanz zusah. Einmal trafen sich ihre Augen wieder, hingen wieder ineinander wie am Vormittag. Lore-Maries junges Herz schlug bis in den Hals hinauf. In die Augen des Mannes trat ein dunkles Flimmern. Das Mädchen blickte wie gebannt in diese Augen. —

Als Fred Esp sich an diesem Abend verabschiedete, lag eine starre Spannung auf seinem scharfgeschnittenen Gesicht — Veras dunkle Augen hingen an ihm! Ihr Herz schrie ihm entgegen:

„Verzeihe mir, Fred, verzeihe mir! Ich bezahlte ja meinen Treubruch mit einer inhaltsleeren, unglücklichen Ehe."

Lore-Maries reine Augen senkten sich vor den seinen. Dunkle Röte lag auf dem schönen Mädchengesicht. Esp sah es und ein wilder Triumph war in ihm. Das Schicksal zeigte ihm ja deutlich genug den Weg, den er gehen mußte, um Vera von Ertwege am tiefsten, ja vielleicht tödlich zu verwunden. Er hatte Zeit, sich vom Schicksal treiben zu lassen. —

Vera und Lore-Marie saßen dicht aneinandergeschmiegt in den weichen Polstern des Autos. Keine ahnte die Gedanken der anderen. Das Verhängnis aber schwebte schon über ihnen. Mit schwerem Flügelschlag senkte es sich tiefer und tiefer. Als sie ausstiegen, stützte sich Vera auf die Tochter; ihre Füße waren wie mit Blei beschwert. In ihrem Zimmer angekommen, sank sie in einen Sessel, mit beiden Händen den schmerzenden Kopf haltend. Sie hörte nebenan Lore-Maries leichten Schritt noch ein Weilchen, dann war alles still. Vera von Ertwege sank in sich zusammen.

„Lieber Gott, gib mir die Kraft, diese Prüfung zu ertragen! Meine längst erstorben geglaubte Liebe ist wieder erwacht. Das ist meine Strafe dafür, daß ich einst diesem Mann so unsagbar wehgetan."

Als der Morgen graute, erhob sie sich mit steifen Gliedern und schleppte sich todmüd auf ihr Bett. Ein schwerer Schlaf hielt sie umfangen bis gegen Mittag.

— — — — —

Lore-Marie aber hatte süß und fest geschlafen. Noch bis in ihre Träume hinüber verfolgten sie ein paar graue, rätselhafte Männeraugen.

Und Esp?

Wohl eine Stunde lang war er noch durch den verschneiten Tiergarten gelaufen. Der Aufruhr in seinem Innern mußte sich erst legen. Dann endlich ging er nach Hause. Er machte kein Licht; im Dunkeln saß er im Stuhl am Kamin. Bilder erstanden vor ihm, Bilder der Zukunft und der gesättigten Rache. Der Morgen zog dämmernd herauf. Esp erhob sich, leise fröstelnd, und kleidete sich aus. — Tief und traumlos schlief er viele Stunden.

5. Kapitel.

„Ich weiß nicht, was du hast, Vera! Frau Traunstein sagte uns doch, es gehöre förmlich zum guten Ton, Esp bei sich zu sehen. Warum du täglich in mich hineinbohrst, ihn nicht zu laden, begreife ich nicht. Wir können doch den Mann nicht schneiden, nachdem du und Lore-Marie wiederholt in Gesellschaft mit ihm zusammengetroffen seid. Er hat uns doch nichts getan. Also, sei nicht kindisch!"

Der Generalkonsul sah mißbilligend seiner Frau in das schöne, bleiche Gesicht. Vera schob die Armbänder an ihren vollen, weißen Armen in nervösem Spiel hin und her. Endlich sagte sie leise:

„Ich hatte meine Gründe, Heinrich."

Der alte Herr schob die buschigen Brauen zusammen.

„Nun, und? Darf man die nicht erfahren?" fragte er ungeduldig.

Vera schwieg zunächst, dann sagte sie entschlossen:

„Hältst du noch an deinem Wunsch, aus Lore-Marie und Horst Feller ein Paar zu machen, fest?"

„Natürlich! Wie kommst du zu dieser, hm, übrigens recht komischen Frage?"

„Nun, so will ich dir offen sagen, warum ich Esps Verkehr in unserem Hause nicht will: ich fürchte, Lore-Marie interessiert sich für ihn mehr, als es für deine Wünsche und Pläne gut ist."

Ertwege ballte die Hand zusammen, dann lachte er geringschätzig.

„Pah, was du gleich immer hast! Laß sie sich ruhig für ihn interessieren. Ihr spukt ja doch nur der Horst Feller im Kopf, der übrigens heute morgen seinen Besuch machen wird. Er ist an das hiesige Gericht versetzt."

Vera atmete wie von einem schweren Druck befreit auf. Jetzt wünschte sie so schnell wie möglich eine Verbindung Lore-Maries mit Horst Feller!

„Warum sagst du mir das jetzt erst, Heinrich? Man möchte doch Lore-Marie vorbereiten."

Der Generalkonsul lachte geräuschvoll.

„Wirst du schwerlich nötig haben. Oder meinst du, daß der junge Doktor nicht sein Schwesterlein dazu benützt, Lore-Marie von allen Vorkommnissen in Kenntnis zu setzen?"

Vera lächelte.

„Da hast du recht, daran hatte ich allerdings nicht mehr gedacht."

„Wie alt ist Esp eigentlich?" fragte Ertwege.

Veras schlanke Finger rissen an der Stickerei, die auf ihren Knien lag.

„Ich weiß nicht so genau. Jedenfalls über vierzig."

Ertwege schüttelte den Kopf.

„Wie du da auf den Gedanken kommen kannst, unser kaum flügge gewordenes Täubchen werde sich in den Mann verlieben. Das tut man doch höchstens um des Geldes willen, und das hat meine Tochter nicht nötig."

Ein böser Blick traf dabei Veras Gesicht.

„Was ist er denn im übrigen für ein Mann?" fuhr er fort.

Vera waren diese Fragen entsetzlich. Dann sagte sie:

„Er sieht bedeutend jünger aus, als er in Wirklichkeit ist, und er ist ein schöner, großer, schlanker Mensch. Es wäre also nicht so gar verwunderlich, wenn Lore-Marie tieferes Interesse für ihn hätte."

Der alte Herr sann ein Weilchen nach.

„Ich werde mein Kind zu keiner Ehe zwingen; das tut nicht gut. Und gegen Fellers haben wir ja keinerlei Verpflichtungen, so leid es mir natürlich tun würde, wenn der liebgewordene Plan sich nicht erfüllte. Nun hast du mich aber neugierig gemacht, und ich möchte diesen interessanten Herrn auf jeden Fall kennenlernen. Ich wünsche also, daß auch er zu unserem Gesellschaftsabend eingeladen wird!"

Vera saß wie vom Blitz getroffen da. Jetzt hatte sie gerade das Gegenteil von dem erreicht, was sie bezweckt hatte. Erwog ihr Mann vielleicht gar schon die Möglichkeit einer Ehe Fred Esps mit Lore-Marie? Fast hätte sie aufgelacht vor wahnsinnigem Schmerz, der bei dieser Vorstellung ihr Inneres zerriß.

Esp und Lore-Marie!

Stürzt denn der Himmel nicht ein, um sie alle zu vernichten? Und sie mußte schweigen! Die erste Lüge zog andere nach. Doch dann regte sich leise die Hoffnung in ihr: selbst wenn Lore-Marie in törichter Schwärmerei ihn zu lieben glaubte, — wer sagte ihr denn, daß Esp etwas für das junge Mädchen empfand? Sie quälte sich ein Lächeln in das blasse Gesicht.

„Nun, so muß ich natürlich meine Bedenken aufgeben und werde die Einladungen schreiben. Ich bringe sie dir sämtlich zur Durchsicht, ehe sie weggesandt werden." Dann erhob sie sich.

„Du gehst schon? Gehst du aus?" fragte er.

„Nein, vorläufig muß ich mich um unser Mittagessen kümmern. Ich weiß gar nicht, ob die Köchin dir deine Karbonaden macht. Ich muß ihr das Rezept von Frau Traunstein geben. Also bis nachher!"

Sie nickte ihm freundlich zu und ging. Draußen drückte sie beide Hände aufs Herz. Alles, nur das nicht! Nur dieses eine nicht! Sie wußte, dieser Gedanke würde sie nicht mehr zur Ruhe kommen lassen. Sie mußte mit Lore-Marie sprechen; mußte hören, ob diese sich über den nahen Besuch Horst Fellers freute.

Leise klopfte sie an die Tür. Alles blieb still. Da drückte sie den Griff nieder und trat behutsam ein.

Lore-Marie lag auf ihrem Ruhebett und schlief, ein zärtliches Lächeln um den kleinen Mund. In der Hand hielt sie eine Zeitschrift. Vera nahm ihr diese aus der Hand. Lore-Marie mußte gelesen, dann vor sich hingeträumt haben und schließlich eingeschlafen sein. Die blonden Löckchen hingen in das reizende Gesicht. Vera sah in das aufgeschlagene Heft: Pferde, Sieger von dem letzten großen Rennen; Bilder zweier namhafter Filmgrößen; dann links unten das Bild Fred Esps und eine Kritik seines neuesten Werks.

Vera wußte genug. Es blieb nur noch das eine, daß nun Esp anders dachte. Leise deckte sie eine seidene Decke über die Schlafende und verließ das Zimmer. Fred Esp würde die Einladung sicher unter irgendeinem Vorwand nicht annehmen. Das war ihre Hoffnung, an die sie sich jetzt klammerte.

— — — — —

An einem der nächsten Tage machte Horst Feller seinen Besuch. Lore-Marie streckte ihm voll unbefangener Herzlichkeit beide Hände entgegen, ihn mit allerlei Fragen nach der Heimat bestürmend. Vera dachte bitter: „Sie ist in dieser Beziehung nur ein Kind, und sie liebt den jungen Feller nicht. Liebe würde sich ganz anders äußern."

Die zwei jungen Menschen plauderten fröhlich miteinander. Als Horst Feller Lore-Marie fragte, ob sie gar keine Sehnsucht nach ihnen allen gehabt habe, da sagte sie ehrlich:

„Zuerst wohl. Ja, da hatte ich manchmal Heimweh. Doch nun gefällt es mir hier sehr; ich habe mich gut eingelebt und möchte nun nicht wieder fort!"

Der junge Doktor sah sie flehend an.

„Aber wir sehen uns doch recht oft, ja?" fragte er bittend.

Lore-Marie nickte fröhlich. Doch ihre Augen hatten einen Ausdruck, als sähen sie in der Ferne ein schönes, unfaßbares Bild. Nun unterhielten sich auch Ertweges mit Horst, wollten alles mögliche wissen; besonders der Generalkonsul war nicht so leicht zu befriedigen.

„Na, nun kommen Sie aber am Dienstag zu unserem Hausball, den wir am Schluß der Saison noch schnell geben. Ich will doch auch noch die Leute alle kennenlernen, in deren Kreis Frau und Tochter sich seit unserem Hiersein bewegt haben. Leider bin ich ja ans Haus gebunden," sagte der alte Herr.

Horst Feller hatte sich schon gleich eingehend nach dem Befinden des Generalkonsuls erkundigt; nun sprach er noch einmal mit ihm über die Behandlung, von der Ertwege sich so viel versprach. Als Feller sich verabschiedete, begleitete Lore-Marie den Jugendfreund. Ertwege knurrte vor sich hin:

„Aus denen wird ja im Leben kein Paar. Lore-Marie nimmt ihn nicht für voll."

Vera blickte vor sich nieder. Es war ihr unmöglich, auch nur irgendetwas Belangloses zu sagen.

— — — — —

Fred Esp hielt die Einladung in seiner Hand:

„Generalkonsul Heinrich von Ertwege nebst Gemahlin geben sich die Ehre, Herrn Fred Esp zu dem am 18. dieses Monats stattfindenden Gesellschaftsabend zu bitten."

Die Karte fiel auf den Tisch. Esp lehnte sich weit im Sessel zurück. Das Schicksal öffnete ihm das Tor! Klar gezeichnet lag sein Weg vor ihm. Er würde dieser Einladung folgen. Ein leises Mitleid mit dem schönen schlanken Mädchen war in ihm. Doch er schüttelte es ab. Mitleid durfte nicht auf seinem Wege sein. Das erste Gesetz seines Lebens war die Rache an der Frau, die ihn zu einem einsamen Menschen gemacht. — — —

Die rauschenden Klänge eines Straußschen Walzers ertönten. Eine hohe, schlanke Gestalt verbeugte sich vor Vera. Ein Zittern lief durch ihren Körper. Leicht legte Fred Esp den Arm um sie und tanzte mit ihr davon. Sie sah in seine kühlen Augen, die fremd und prüfend auf ihrem Gesicht ruhten. Wenn doch die Qual dieses Tanzes endlich vorüber wäre! Ihre Lippen öffneten sich, sie wollte etwas sagen, irgend etwas; nur um dieses nervenzerstörende Schweigen zu brechen. Doch die Zunge war ihr wie gelähmt. Wenn er kein Wort für sie fand, durfte sie ihre Frauenwürde nicht vergessen. Mußte er sonst nicht denken, sie wolle sich ihm aufdrängen?!

Als er sie zu ihrem Platz zurückgeführt hatte, kam Lore-Marie zu ihr. Ihr folgte wie ein Schatten Doktor Horst Feller; in einiger Entfernung blieb dieser stehen.

Vera blickte in die braunen Augen ihres Kindes.

„Wie gefällt's dir?" fragte sie.

Lore-Marie atmete tief auf.

„O Mama, es ist so schön heute, so wunder-, wunderschön," sagte sie und setzte sich neben die Mutter.

Der Generalkonsul saß in einem bequemen Stuhl; einige Herren hatten sich zu ihm gesellt, um ihn zu unterhalten. Vera sah, wie ihr Mann sich jetzt angeregt mit Esp unterhielt. Lore-Marie blickte gleichfalls hinüber. Ein neuer Tanz begann — dieser Walzer gehörte Esp! Da kam er auch schon, verneigte sich und führte sie davon.

In Lore-Marie war ein Jauchzen. Er tanzte am meisten mit ihr! Sie plauderten zusammen. Mancher Blick folgte dem hochgewachsenen Mann, der so elegant und sicher tanzte, und dem liebreizenden Geschöpf, das er im Arm hielt.

Veras Finger krampften sich ineinander. Sie sah den Blick Esps, der auf ihrem Kind ruhte; sie wußte nun, daß sie mit ihm kämpfen mußte wie mit einem Todfeind. Das Angstgefühl, Lore-Marie in Gefahr zu wissen, ließ sie